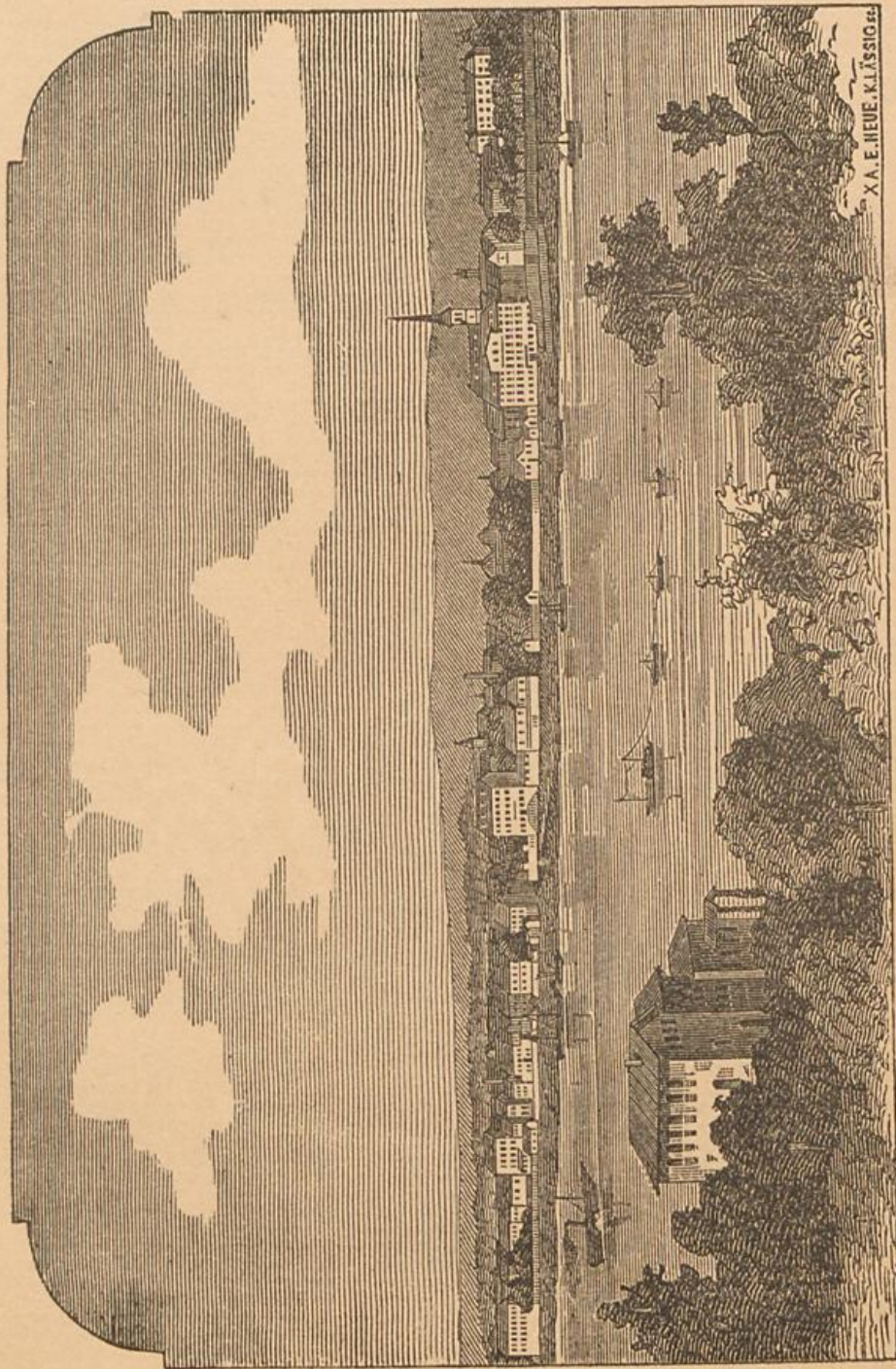


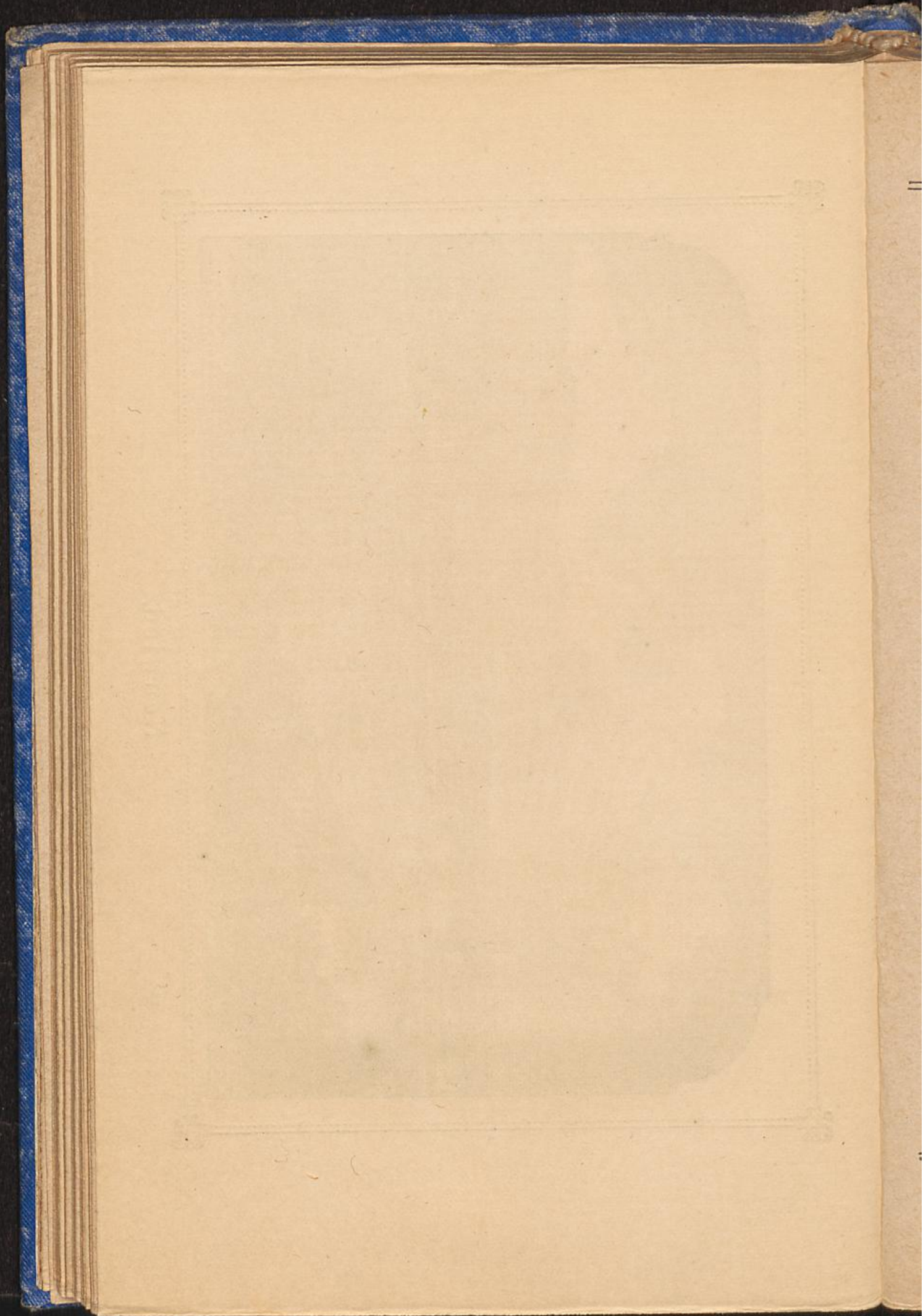
9. Neuwied und seine Umgebung.

Selten wohl wird eine Stadt schöneren, oder auch nur gleichen Aufblühens in so kurzer Zeit sich rühmen können, als das freundliche Neuwied am rechten Ufer des Rheines, 3 Stunden unterhalb Ehrenbreitstein! — Denn obwohl einer der jüngsten Orte am ganzen Rheinstrome, ist es doch schon in vieler Hinsicht eine bedeutende, ja verhältnismässig sogar eine der gewerb- und verkehrreichsten Städte an den Ufern des schönen Stromes, die durch ihre Industrie und die vielen ausgezeichneten Fabrikate aller Art einen guten Klang sich erworben.

Seine reizende Lage in dem weiten Thalkessel, welche mit dem Namen „Neuwieder Becken“ bezeichnet wird — seine schönen, breiten und geraden Strassen, die es rechtwinklig durchschneiden, und die herrliche Aussicht auf die nahen Höhen des



Neuwied.



Westerwaldes, auf den Rhein und das gegenüberliegende Mayfeld und Eifelgebirge, machen Neuwied zu einem sehr freundlichen Aufenthaltsorte.

Nicht wie die meisten Orte am Rhein verdankt es seine Entstehung den Römern, sondern wurde erst 1649 durch den Grafen „Friedrich zu Wied“ gegründet.

Im Jahre 1653 erteilte Kaiser Ferdinand III. dem Grafen Friedrich zu Wied die Genehmigung, den so schnell emporblühenden Ort „Neuen-Wied“ zu einer Stadt zu erheben. Graf Friedrich erweiterte sie mehr und mehr und erteilte ihr unterm 7. Juni 1662 in einer Urkunde besondere Privilegien, die die kaiserliche Bestätigung fanden.

Bis zum Jahre 1670 hatte sich Neuwied schon so bedeutend vergrößert, dass für die reformierten Einwohner der Grundstein zu ihrer Kirche gelegt wurde, die am 21. Dez. 1687 eingeweiht werden konnte.

Als Graf Friedrich am 3. Mai 1698 im Alter von 80 Jahren starb, folgte ihm sein jüngster Sohn Friedrich Wilhelm in der Regierung. Dieser starb 1737 an

den Folgen eines Schlagflusses und es folgte ihm dessen ältester Sohn Joh. Friedr. Alexander. Eine kurze aber warme Schilderung seines Wirkens findet sich in folgenden Worten aus früherer Zeit: „Ihre Ausdehnung hat meist die Stadt Neuwied unter seiner ruhmreichen Regierung genommen.“ Fabrikanten und Künstler suchte er aus fernen Gegenden heranzuziehen. Fremde wurden ohne Unterschied der Confession ermuntert, sich hier anzusiedeln, und es entstand aus den verschiedensten Elementen eine industriöse Bevölkerung, welche die junge Stadt zu nicht unbedeutendem Wohlstand erhob. — Am 13. Juni 1784 wurde Friedr. Alexander mit seinem ganzen Hause vom deutschen Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben.

Was man von der Stadt Neuwied gerühmt hat und was sie noch Gutes und Einladendes enthält, das ist Alexanders Werk! — Bald nach seinem Regierungsantritte bemerkte man das Wehen eines neuen Geistes. Lutheraner und Katholiken erhielten die gleichen Freiheiten und Gerechtsame, wie die Reformierten. 1739 wurden Inspirierte,

und 1759 Herrnhuter aufgenommen, und auch Mennoniten-Familien siedelten sich hier an.

Das Schloss liess er durch mehrere Gebäude erweitern, machte „Nodhausen“ zu einem freundlichen Aufenthaltsorte und gründete „Monrepos.“ Er starb am 7. Aug. 1791. Sein Denkmal auf dem Gottesacker trägt die Inschrift:

„Zu gross ersetzt, zu gut vergessen zu werden!
Seine Thaten schützen sein Andenken.“

Die ersten kriegerischen Auftritte bei Neuwied fanden 1794 statt, nachdem die Franzosen Köln, Bonn und Koblenz in Besitz genommen hatten. —

Noch zu Lebzeiten Alexanders führte sein Sohn Joh. Aug. Karl die Regierung und es traf ihn und das Land der harte Schlag, 1806 unter französische Herrschaft zu kommen. Bekanntlich bildete sich aus einer grossen Anzahl von Fürsten des südlichen und westlichen Deutschlands der Rheinbund, unter dem Protectorate Napoleons; die Akte wurde am 12. Juli 1806 unterzeichnet. Aber die Fürsten von Wied traten diesem,

Deutschland feindlichen Bunde, nicht bei, wesshalb sie von Napoleon ihrer unmittelbaren Reichsherrschaft beraubt und unter nassauische Hoheit gestellt wurden. Der von Napoleon zum Herzog erhobene Fürst von Nassau-Usingen, wurde nun der Landesherr Neuwieds, welches die zweitgrösste Stadt des Herzogtums war.

Der Zustand Neuwieds war in dieser Zeit ein höchst trauriger. Handel und Gewerbe lagen gänzlich darnieder und der Stadt gegenüber war am Rhein ein bunter Pavillon errichtet, von welchem die französischen Grenzwächter die Verbindung beider Rheinufer luchsäugig überwachten und den Verkehr hemmten. — Endlich schlug die Stunde der Vergeltung für den Unterdrücker Europas! Nach der Schlacht von Leipzig floh das französische Heer unaufhaltsam über den Rhein, und in den ersten Tagen des November 1813 erschienen hier die Kosaken, die als Befreier mit Jubel begrüsst wurden. — In Folge der Beschlüsse des Wiener Kongresses übergab Nassau die Wiedischen und Isenburger Ämter an Preussen und die Bundesakte sicherte

den Fürsten von Wied die Rechte der Mediatisierten zu, und ein königl. Edikt verfügte, dass sie die direkten Steuern beziehen und zum Wohle ihres Landes verwenden durften.

Als Joh. Aug. Karl am 24. April 1836 das Zeitliche gesegnet, ging das Fürstentum auf seinen ältesten Sohn Hermann über, der als Mensch und Denker eine hohe Stelle unter seinen Zeitgenossen errang.

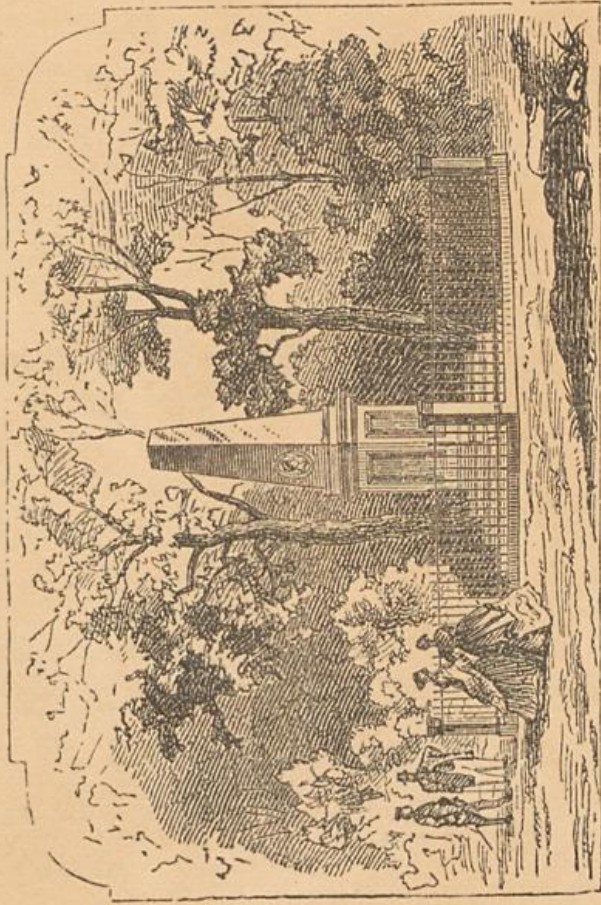
Er hatte in Göttingen studiert und Reisen durch Deutschland und Frankreich gemacht; dann war er bei der königl. Garde in Berlin eingetreten, wo er der Liebe des königl. Hauses sich zu erfreuen hatte. Am 20. Juni 1842 vermählte sich der Fürst mit der durch die trefflichsten Eigenschaften geschmückten Prinzessin Marie von Nassau. —

Die Zeitereignisse von 1848 und 49 bewegten ihn zwar sehr, doch gingen dieselben für Neuwied ruhig vorüber. Der Fürst entsagte seinen Rechten freiwillig und die Bewohner des Fürstentums schätzten sich seit der Neugestaltung der Dinge glücklich, einem grossen Staate anzugehören. Dem angestammten Fürstenhause fühlte sich

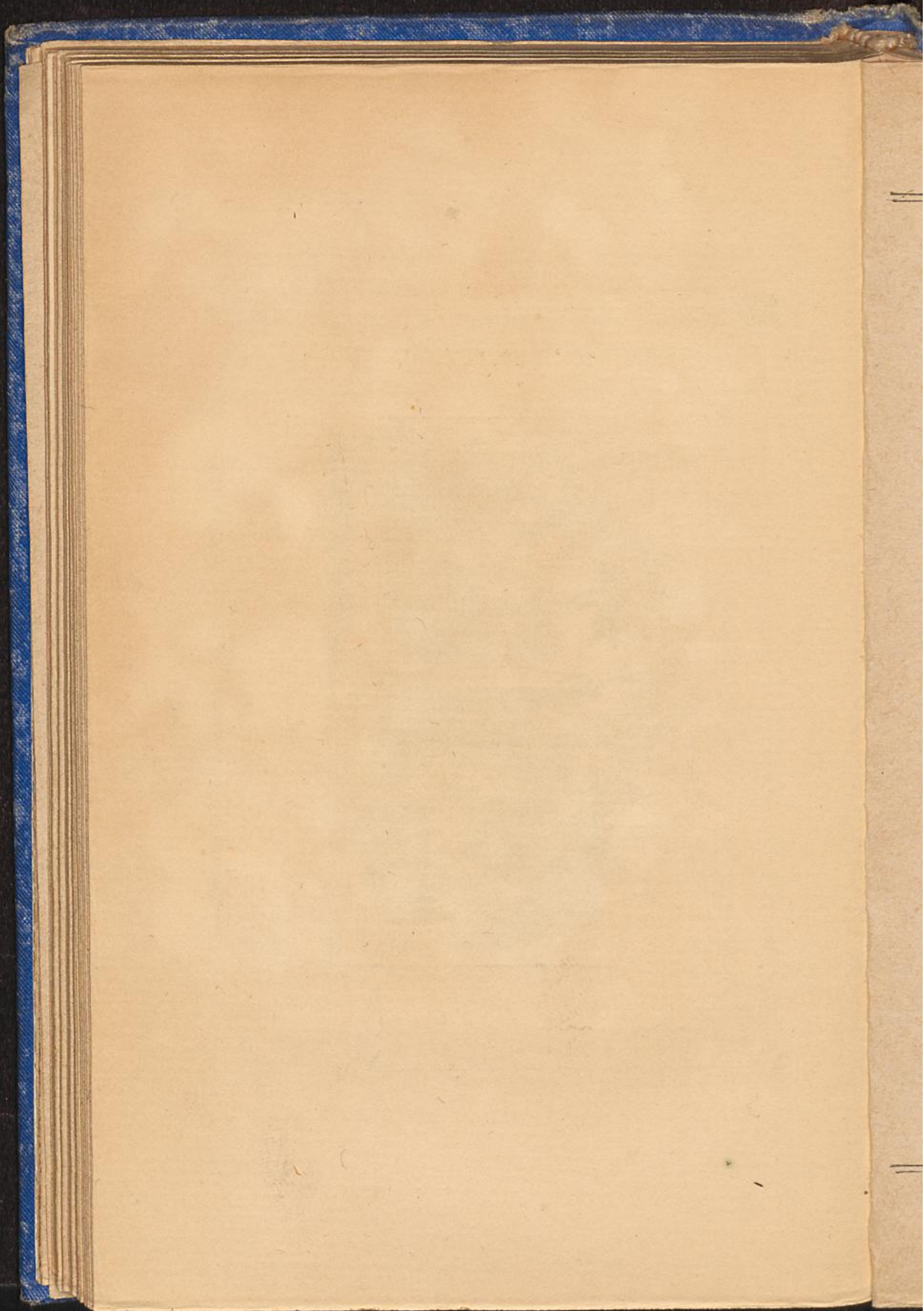
Neuwied aber in Freud und Leid auf das innigste verbunden.

Fürst Hermann starb am 5. März 1864 und sein gesegnetes Andenken lebt stets unverwelklich in den Herzen der Bewohner Neuwieds. Die verwittwete Fürstin führte die Vormundschaft für den nunmehrigen jungen Fürsten Wilhelm. Derselbe wurde geboren am 22. Aug. 1845, trat 1863 in die königl. Garde ein, kämpfte 1866 auf den bömischen Schlachtfeldern für die Neugestaltung Deutschlands und übernahm am 30. März 1869 die Verwaltung des Fürstentums Wied. Nachdem Fürst Wilhelm als preussischer Major den Krieg gegen Frankreich mitgemacht, vermählte er sich am 18. Juli 1871 mit der Prinzessin Marie der Niederlande und führte am 26. Juli die junge Fürstin unter allseitigem Jubel der Bevölkerung in Neuwied ein. —

Das fürstliche Schloss befindet sich auf der nordwestlichen Seite der Stadt, inmitten eines mit hübschen Anlagen gezierten Platzes und dehnt sich an der hintern Seite der grosse, prachtvolle Schlossgarten mit seinen herrlichen Baumgruppen, Blumenbeeten,



Denkmal des Prinzen Victor zu Wied.



Grasplätzen und Laubgängen dicht am Ufer des Rheins bis nach dem Dorfe Irlich aus. Inmitten dieses fürstlichen Parkes erinnert uns das Denkmal des Prinzen Victor zu Wied an den Heldentod jenes mutigen deutschen Jünglings, der seinem innern Drange folgend, nach Spanien ging, um dort gegen Napoleons Gewaltherrschaft zu kämpfen. — Deutschland stöhnte unter den Fusstritten des unersättlichen Siegers; nur in Österreich schimmerte dem treuen Vaterlandsfreunde noch einige Hoffnung, die durch dessen grosse Rüstungen im Jahre 1808 freudig belebt wurden.

„Vielleicht,“ schrieb Prinz Victor unterm 15. Febr. 1809 von Wien, „ist das Mass der französischen Schandthaten durch die spanische Geschichte voll geworden; vielleicht ist Europa genug gestraft und Deutschland aus seiner Lethargie geweckt“ etc.

Er nahm Urlaub, um seinen Plan auszuführen und ging zu Anfang des Jahres 1810 nach Spanien. Er trat in das spanisch-britische Heer als Oberstlieutenant und Adjutant ein und machte unter General

Verde in Catalonien blutige Feldzüge gegen die Franzosen mit.

Bei der Erstürmung von Figueras befehligte der Prinz ein Bataillon der Division Sarsfield. — Später erstürmte er mit seinem aus Wallonen bestehenden Corps, das überall die Avantgarde bildete, die Anhöhen von St. Louis.

Am 27. Jan. 1812 erhielt Prinz Victor bei St. Felio de Codinos eine Musketenkugel in die Brust, die ihn besinnungslos niederwarf. Er wurde in das nahe St. Felio gebracht, aber der Oberarzt erklärte sogleich die Wunde für tödlich und schon am folgenden Tage abends 11 Uhr hauchte jener deutsche Held sein junges Leben aus.

Arndt hat sein Andenken in einem trefflichen patriotischen Gedichte verherrlicht, wo es am Schlusse heisst:

„Und ist er auch gestorben
Für's deutsche Vaterland,
Und hat den Kranz erworben,
Der Ehre schönstes Pfand;
Den Kranz wodurch die Freien
Im Himmel herrlich stehn,
Die gegen Tyranneien
Durch Feu'r und Eisen gehn.

Drum schreibt die deutsche Treue
Mit goldnem Strahlenschein
Dich kühner Schlachtenleue
In ihre Tafeln ein;
So lang in festen Kreisen
Noch Mond und Sonne reis't,
Wird man dich siegreich preisen,
Wo man die Freiheit preis't.“ —

Wie Prinz Victor zu Wied auf dem Felde der Ehre sich des Ruhmes unverwelklichen Lorbeer erworben, so hat Prinz Max zu Wied in der Wissenschaft sich nicht minder hervorgethan als eifriger Naturforscher, vorzugsweise durch seine brasilianische Reise und die Erforschung des Innern von Nord-Amerika. — Die Verdienste des Prinzen um die Wissenschaft sind in ihrem ganzen Umfange anerkannt worden, und viele gelehrte Gesellschaften schätzten es sich zur Ehre, ihn zum Mitgliede zu haben. Er überlebte, trotz der mannichfachsten Strapazen, denen er sich unterworfen, alle seine Geschwister. Er starb am 3. Febr. 1867. Die Erinnerung an ihn wird ewig bleiben. —

Die nächste Umgebung von Neuwied ist reich an schönen und interessanten Punkten. Da liegt das friedliche, freundliche Schloss

Monrepos unter den freiaufstrebenden Buchen, wo das Auge eine weite umfassende Aussicht in das herrliche Rheinthal und auf die weithin ragenden Berge hat. Dort liegt seitwärts das düstere Felsenthor von Andernach. Dort Weissenthurm mit seinen Bimssandsteinen und dem Denkmal des berühmten franz. General Hoche. — Und hier sieht die auf einer Anhöhe erbaute „Feldkirche“ freundlich ins Thal hinab. Ganz allerliebste schaut das Dörfchen Wollendorf aus Obstbäumen hervor. Rebepflanzungen ziehen sich vom Rhein bis zu den Höhen hinauf, von denen Gönnersdorf und Hüllenberg herniederschauen. Lang dehnt sich das mit Neuwied verbundene Heddesdorf zwischen reichen Fruchtäckern und einer grossen Wiesenfläche vor uns aus. Ach! und wie reizend liegt das, durch seine ausgezeichneten Fabrikate berühmte, Eisenhüttenwerk „Rasselstein“, dessen Kettenbrücke über die „Wiedbach“ als Muster zu der Mannheimer Kettenbrücke über den Neckar, diente. Dahinter liegt der fürstliche Wildpark „Nodhausen“ mit seinen herrlichen Baumgruppen und Ra-

senplätzen, wo Neuwied seine Volksfeste feiert und unter mächtigen Tannen, Buchen und Eichen in frischer, freier Luft oder in der ausgezeichneten Restauration die nötige Labung findet. — Dort bei der Lichtung schauen die Ruinen der „Braunsburg“ zu uns herüber, und lieblich ist der Blick auf das nahe Niederbiber mit seiner alten Kirche und den Spuren einer alten Römerstadt. — Hier am Bergeshange das nette Segendorf und höher hinauf das neuerbaute Schloss „Segenhaus“, der Wittwensitz der Fürstin Mutter zu Wied, ebenfalls mit prachtvoller Fernsicht. — Vor uns breiten sich im Sonnenglanze unzählige Städte und Dörfer, Wiesen und Fluren aus, die ein entzückendes Panorama bilden. — Ja, nicht mit Unrecht wird Neuwied ein Juwel in der Krone Rheinlands genannt. — In neuerer Zeit hat sich hier ein Verschönerungsverein gebildet, der segensreich wirkt.

„Kennst du das Städtchen — offen, nett und rein?
Kein Secten-Zwist nimmt seine Bürger ein.
Es lehnt am Rhein im heitern, stillen Glanz,
Und nimmer welkt darin der Freude Kranz.
Kennst du es nicht?“ —

So fragt das Lied!

Des Städtchens Name ist „Neuwied!“ —

